

# «An manchen Orten ist die Integration gescheitert»

**Die Integration von lernschwachen Schülern im Kanton Bern sei an manchen Orten gescheitert, sagt Erika Reichenbach von Bildung Bern. Sie fordert einen Abbau des Betreuungsgürtels rund um die Schule und das Vieraugenprinzip in den Klassen.**



Lehrerteams statt immer mehr Spezialisten. Ebendies fordert die Erika Reichenbach von Bildung Bern. Bild: Urs Baumann

## **Frau Reichenbach, weshalb gibt es immer mehr verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler?**

*Erika Reichenbach:* Einerseits ist die Gesellschaft dafür verantwortlich, andererseits die Schule. Im Gegensatz zu früher gibt es heute sehr viele Kinder, die in der Familie entweder zu wenig oder zu viel Zuwendung erhalten. Beides ist nicht gut. Solche Kinder würden mehr Kontinuität in Beziehungen benötigen. Und hier kommt die Schule ins Spiel. Unsere Strukturen sind so angelegt, dass das komplette Gegenteil von Kontinuität der Fall ist. Manche Kinder gehen am Morgen in die Krippe, anschliessend in die Schule, dann in die Tagesschule, von dort zurück in die Schule und später wieder in die Krippe. Das sorgt für enormen Stress bei den Kindern.

## **Seit 2008 werden auffällige Kinder in die Regelklassen integriert. Welche Rolle spielt diese integrative Schule?**

Mit der Umsetzung der Integration im Kanton Bern ist die Situation für viele schlimmer geworden. Die Schule ist heute ein Gemischtwarenladen. Zusammengefasst unter dem Begriff der besonderen Massnahmen für verhaltensauffällige oder lernschwache Schüler, gehen heute in den Klassenzimmern neben den Lehrpersonen Klassenhilfen, Zivildienstler, Grossmütter und Grossväter sowie Heilpädagogen ein und aus. Diese Vielzahl von Bezugspersonen führt dazu, dass Kinder immer weniger Kontinuität in Beziehungen erfahren. Das geht so weit, dass Schüler verhaltensauffällig werden, weil sie zu wenig Zuwendung erhalten.

---

**«Im Gegensatz zu früher gibt es heute sehr viele Kinder, die in der Familie entweder zu wenig**

Marius Aschwanden 07:35

## **Zur Person**

Erika Reichenbach ist Präsidentin der Eingangsstufe beim Berufsverband Bildung Bern und war 48 Jahre lang Kindergartenlehrerin in Thun. Sie engagierte sich zudem zwei Jahre lang in der Aus- und Weiterbildung von Lehrern und war bei der Umsetzung des Integrationsartikels 2008 Abgeordnete der Berner Lehrerschaft. In dieser Funktion besuchte sie 400 Schulen im Kanton Bern und kam zum Schluss: Integration ja, aber nur mit den richtigen Rahmenbedingungen, sprich Teamteaching. Mittlerweile dauert Reichenbachs Kampf für das Vieraugenprinzip zehn Jahre. Bisher weitgehend ohne Erfolg. Seit einem Jahr ist Reichenbach pensioniert, sie arbeitet aber nach wie vor als Beraterin und Stellvertreterin. (mab)

## **Schulversuch**

Positive Erfahrungen in Zürich

Mit dem Schulversuch «Teams für starke Lern- und Lehrbeziehungen» will der Kanton Bern die Anzahl der Lehrpersonen pro Klasse reduzieren. Damit setzt die Erziehungsdirektion einen Auftrag des Grossen Rates um. Der Auslöser: In den letzten Jahren hat die Anzahl der Bezugspersonen pro Schüler an den Volksschulen zugenommen (siehe Interview).

Im Versuch soll die Zusammenarbeit der Lehrpersonen gestärkt werden. Das Projekt hat im Schuljahr 2015/2016 an zehn Schulen begonnen und soll vier Jahre dauern. Es soll geklärt werden, ob durch die Stärkung der Lehrerteams die Klassen gut versorgt sind und die Lehrpersonen entlastet werden. Für die Planung und für die Durchführung werden die zehn Schulen pro Woche mit drei Lektionen entlastet. Lehrer, die mitmachen, können diese Lektionen für den Versuch einsetzen und erhalten sie vergütet. Kostenfolge: 680 000 Franken für den gesamten Versuch. Ein erster Zwischenbericht ist für nächstes Jahr vorgesehen.

Im Kanton Zürich läuft seit dem Jahr 2013 der ähnliche Schulversuch «Fokus starke

**oder zu viel Zuwendung  
erhalten. Beides ist nicht gut.»**

---

WERBUNG

### **Ist die Integration im Kanton Bern also gescheitert?**

Nicht überall, es wäre ungerecht, das zu sagen. Ich habe 400 Schulen im gesamten Kanton besucht und sehr viel gute Integrationsarbeit gesehen. Aber es gibt auch negative Beispiele. Wenn ich zudem sehe, dass die Ausgaben für die besonderen Massnahmen immer weiter angestiegen sind, dass es immer mehr Sonderschüler gibt, dass heute wieder darüber diskutiert wird, Kleinklassen zu eröffnen, dann ist die Integration an manchen Orten tatsächlich gescheitert – und zwar massiv.

### **Auch Sie haben sich vor 2008 für die Integration eingesetzt. Was lief falsch?**

Der Grosse Rat hat es verpasst, die Rahmenbedingungen für die Umsetzung des Gesetzesartikels zu definieren. Seit 2008 fliessen die vorhandenen Ressourcen in den Speckgürtel der besonderen Massnahmen. Wir von der Fraktion Eingangsstufe von Bildung Bern haben dies von Beginn weg kritisiert und vehement Teamteaching gefordert. Sprich, dort, wo es viele auffällige Kinder gibt oder in schwierigen Gegenden mit sozialen Problemen, unterrichten pro Klasse zwei Lehrpersonen. Leider wurden wir nicht gehört. Heute zeigt sich, dass dies ein Fehler war.

### **Was wäre mit Teamteaching anders?**

Mit dem Vieraugenprinzip würde ein grosser Teil der heute auffälligen Kinder gar nicht erst zu solchen werden. Gerade bei hyperaktiven Schülern ist es ein riesiger Unterschied, ob sie in einer kontinuierlichen Beziehung sind oder nicht. Erhalten solche Kinder vom Lehrer genug Zuwendung, benötigen sie häufig keine besonderen Massnahmen. Ich denke sogar, manches Kind wäre nicht von der Schule ausgeschlossen worden, wenn die Rahmenbedingungen richtig gesetzt worden wären.

### **Aber auch das kostet doch etwas ...**

Das stimmt, aber bestimmt nicht so viel wie heute und in Zukunft. Von der aktuellen Situation profitieren insbesondere die Speziallehrkräfte, für die immer mehr Stellen geschaffen werden.

---

**«Ich bin sogar dafür, dass in  
schwierigen Gegenden,  
beispielsweise in Biel,  
permanent eine Heilpädagogin  
in den Schulen anwesend ist.»**

---

Lernbeziehungen». Dieser Versuch beschränkt sich auf die Kindergarten- und Primarstufe und ist so angelegt, dass jeweils nur zwei Lehrkräfte pro Klasse alle Fächer unterrichten – vermehrt auch im Team. Schon ein Jahr nach Beginn des Projekts berichteten beteiligte Lehrer über positive Erfahrungen. So würden sie von Koordinationsaufgaben und Absprachen entlastet und hätten mehr Zeit für den Unterricht. Dadurch werde die Lernbeziehung gestärkt, hiess es. Zudem kehre mehr Ruhe und Konzentration in die Klassen ein.

Für schulische Heilpädagogen und für die Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache stelle der Wechsel in die Beratungsfunktion aber eine Herausforderung dar. Neu arbeiten diese nicht mehr direkt mit den Kindern, sondern bringen ihr Fachwissen über die Lehrpersonen in die Klassen ein. Der Versuch in Zürich endet 2019. Eine umfassende Evaluation ist nach dem Abschluss des Projekts geplant. (mab)

### **Integration im Kanton Bern**

---

Seit 2008 werden im Kanton Bern lernschwache oder verhaltensauffällige Schüler möglichst in der Regelschule unterrichtet. Seither hat die Anzahl Kleinklassen von 411 auf 150 abgenommen. Zusammengefasst unter dem Begriff der besonderen Massnahmen steht für solche Kinder seither eine Palette von spezifischen Unterstützungsangeboten zur Verfügung. Dies hat dazu geführt, dass es im Kanton Bern heute einen Mangel an Heilpädagogen gibt. Die Kosten für diese Förderangebote betragen rund 130 Millionen Franken pro Jahr.

Parallel zu dieser Entwicklung nahm auch die Anzahl Sonderschüler um über die Hälfte zu – von 1533 auf 2475. Für Fachpersonen ist dies ein Zeichen dafür, dass Lehrpersonen mit der Integration überfordert sind. Auffällige Kinder würden heute schneller den Status Sonderschüler erhalten als früher. Denn dadurch stehen mehr Ressourcen zur Verfügung. Die Folgen sind Wartelisten bei Sonderschulen und eine Kostenexplosion. Allein in den letzten fünf Jahren sind die Ausgaben des Kantons für Sonderschüler um 20 Prozent gestiegen – auf 110 Mio. Franken. Mit 45 000 Franken pro Jahr kostet ein Sonderschüler dreimal so viel wie ein Kind in einer normalen Klasse (wir berichteten). (mab)

### **Artikel zum Thema**

---

**An den Berner Schulen  
fehlen die Heilpädagogen**

## **Und die bräuchte es gar nicht?**

Doch, es braucht diese Leute. Ich bin sogar dafür, dass in schwierigen Gegenden, beispielsweise in Biel, permanent eine Heilpädagogin in den Schulen anwesend ist. Aber auch die Heilpädagogik muss kontinuierlich erbracht werden. Heute kommen Heilpädagogen nur für einzelne Stunden in die Schulen. Bevor sie eine Beziehung aufgebaut haben, sind sie schon wieder weg. Das kann doch nicht sein. Und ja, viele Speziallehrkräfte könnten in der Tat von normalen Lehrpersonen ersetzt werden, die im Team arbeiten.

## **Aktuell geht die Entwicklung in eine andere Richtung: Um dem Mangel an Heilpädagogen zu begegnen, wollen Politiker, dass für den integrativen Unterricht auch geeignete Fachleute beispielsweise aus der Landwirtschaft oder der Mechanik angestellt werden dürfen.**

Es ist zwar ein schöner Gedanke, wenn Kinder in Projekten, Landschulwochen oder Ähnlichem vor Ort und am realen Geschehen lernen.

### **Aber?**

Im Kanton Bern darf jede Person Schule geben, unabhängig von der Ausbildung. Das führt bereits heute zu grossen Qualitätsunterschieden. Einerseits haben die Lehrer Hochschulniveau, andererseits wollen wir nun auch noch Fischer, Förster und Bauern anstellen? Nein, danke. Ich finde es wunderbar, wenn die Schulen Projekte mit solchen Leuten machen. Aber die Forderung der Politiker würde den Flickenteppich nur noch grösser machen.

## **Auch Bildung Bern verfolgt einen anderen Lösungsansatz: Franziska Schwab, Leiterin Pädagogik, forderte kürzlich in dieser Zeitung mehr Ressourcen für die besonderen Massnahmen.**

Auch innerhalb von Bildung Bern dürfen wir verschiedene Meinungen vertreten. Es stimmt aber nicht, dass wir komplett anderer Ansicht sind. Auch Franziska Schwab möchte insbesondere mehr Ressourcen fürs Teamteaching. Ich bin aber der Meinung, dass wir diese Mittel vorerst beim Topf der besonderen Massnahmen abzwacken könnten.

---

**«Ich höre von sehr vielen Kolleginnen und Kollegen, dass sie es satthaben, mit derart vielen Bezugspersonen Gespräche führen zu müssen.»**

---

## **Stossen Sie mit Ihren Ansichten bei der Lehrerschaft auf offene Ohren?**

Ja. Das ist nicht einfach die Meinung von Erika Reichenbach. An der letzten Versammlung der Fraktion Eingangsstufe von Bildung Bern wurde beschlossen, dass wir weiterkämpfen sollen für das Vieraugenprinzip. Ich höre zudem von sehr vielen Kolleginnen und Kollegen, dass sie es satthaben, mit derart vielen Bezugspersonen Gespräche führen zu müssen. Sie alle sind der Meinung, dass die grosse Anzahl verschiedener Personen grosse Unruhe in die Klassen bringt.

## **Ihre Bemühungen zeigen nun erste Erfolge. Derzeit läuft im Kanton Bern ein Schulversuch mit Lehrerteams.**

Das stimmt. Aber der Versuch läuft nur in zehn Schulen, und es dürfte noch Jahre dauern, bis erste Resultate oder gar Änderungen an der heutigen Praxis zu erwarten sind. Alles läuft viel zu bürokratisch ab und dauert viel zu lange. In der Zwischenzeit werden weiterhin Kinder von der Schule ausgeschlossen. Das ist bitter.

## **Anfang November wollen Sie zusammen mit Ihren Kollegen von Bildung**



Im Kanton Bern gibt es seit Jahren nicht mehr genügend Heilpädagogen. Die Schulen behelfen sich deshalb mit gewöhnlichen Lehrern. Die Pädagogische Hochschule kritisiert dieses Vorgehen.

[Mehr...](#)

Von Marius Aschwanden 19.09.2016

## **Platznot in Sonderschulen – einzelne Kinder haben Zwangsferien**

Die Sonderschulen im Kanton Bern sind voll. Weil Eltern keinen geeigneten Platz finden, müssen Kinder zu Hause bleiben. Denn auch in der normalen Schule sind manche nicht willkommen. [Mehr...](#)

Von Marius Aschwanden 12.07.2016

## **Bern eine Bilanz zur Integration ziehen. Was erhoffen Sie sich davon?**

Einen Brief an alle Grossratsmitglieder, in dem wir erneut auf die Probleme und unsere Forderungen aufmerksam machen wollen. Zudem hoffe ich sehr, dass der Schulversuch positive Ergebnisse bringt und die Erziehungsdirektion vor dem Grossen Rat irgendwann eine Legitimation hat, das Vieraugenprinzip einzuführen.

## **Ihr Kampf für Teamteaching dauert mittlerweile fast zehn Jahre. Wo nehmen Sie die Ausdauer her?**

Kämpfen ist mein Lebenselixier. Wenn ich mal nicht mehr kämpfe, dann sterbe ich wahrscheinlich. Und immerhin haben wir mit der Basisstufe ein echtes Integrationsprojekt realisiert.

([Bernerzeitung.ch/Newsnet](http://Bernerzeitung.ch/Newsnet))

(Erstellt: 31.10.2016, 07:35 Uhr)